

Ariadne Sondermann und Marina-Rafaela Buch

# Transfer zwischen Hochschule, Praxis und Gesellschaft: Gemeinsam soziale Innovationsprozesse anstoßen

*In diesem Beitrag wird die Arbeit des „Transfernetzwerks Soziale Innovation „s\_inn“ vorgestellt, das seit 2018 im Rahmen der Bund-Länder-Initiative „Innovative Hochschule“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für fünf Jahre gefördert wird. Bei „s\_inn“ handelt es sich um ein Verbundprojekt von zwei Hochschulen für Berufe des Sozial- und Gesundheitswesens – der Katholischen Hochschule NRW (katho) und der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EvH RWL), die an den Standorten Aachen, Bochum, Köln, Münster und Paderborn angesiedelt sind.*

## 1. Einleitung

Das Transfernetzwerk s\_inn dient als eine Art Plattform für den kontinuierlichen Austausch mit Partner/innen aus Praxis und Gesellschaft, der dem anwendungsorientierten Profil beider Hochschulen entspricht. Neben den übergeordneten Zielen, den Themenschwerpunkten und grundsätzlichen Herausforderungen des Verbundprojektes werden im Folgenden auch exemplarisch ausgewählte Aktivitäten von s\_inn skizziert.

## 2. Das Transfernetzwerk Soziale Innovation – s\_inn: Ziele und Schwerpunktthemen

Mit dem Verbundprojekt „s\_inn“ wurde an beiden Hochschulen die – neben den hochschulischen Kernaufgaben der Lehre und Forschung – dritte Säule des (Wissens-)Transfers deutlich weiter ausgebaut: Mit einer hochschulübergreifend arbeitenden *Transferagentur*, sog. *Innovation-Labs* an den fünf Standorten von katho und EvH RWL und lokal verankerten *Pilotprojekten* wurden hierfür zusätzliche Strukturen und personelle Ressourcen geschaffen. Dadurch konnten externe Anfragen effizienter bearbeitet, neue Partner aus Praxis und Gesellschaft eingebunden und verschiedene Transferaktivitäten umgesetzt werden.



### **Ariadne Sondermann,**

Soziologin, ist Mitarbeiterin der Agentur des Transfernetzwerks Soziale Innovation – s\_inn. Sie identifiziert aktuelle gesellschaftliche Themen oder Innovationsbedarfe und beteiligt sich an der Konzeption auch partizipativer Veranstaltungsformate.



### **Dr. Marina-Rafaela Buch,**

promovierte Literatur- und Kulturwissenschaftlerin ist Agenturleiterin des Transfernetzwerks Soziale Innovation – s\_inn und arbeitet hier verstärkt in der Durchführung wissenschaftskommunikativer Prozesse des Verbundprojektes.

Die Notwendigkeit eines solchen, an Hochschulen verankerten Transfers wird in wissenschaftspolitischen Diskursen schon seit Längerem betont und mit einem Bedeutungszuwachs forschungsbasierten Wissens begründet: Gesellschaftliche Herausforderungen wie zuletzt die Corona-Pandemie erforderten wissenschaftliche Verfahren und Lösungsansätze – und Wissenschaft müsse sich ihrerseits stärker für gesellschaftliche Bedarfe und Probleme öffnen bzw. an diesen orientieren. Betont wird ebenfalls, dass Transfer keineswegs nur den eher klassischen Technologietransfer, sondern gerade

auch „Interaktionen wissenschaftlicher Akteure mit Partnern außerhalb der Wissenschaft aus Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik“ (Wissenschaftsrat 2016, 5) meint.

An dieses erweiterte Verständnis von Transfer schließt die Arbeit von s\_inn an: Ausgehend von den Profilen der katho und EvH RWL adressieren die Aktivitäten des Netzwerks verschiedene Träger und Einrichtungen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen, aber ebenso Akteur/innen aus dem Bildungs- und Kulturbereich, der Kommune sowie nicht zuletzt aus der (Zivil-)Gesellschaft, etwa Selbstvertretungen. Der Transfer ist dabei eng mit dem Ziel verbunden, zu sozialen Veränderungen – zu *sozialen Innovationen* – beizutragen, durch die sich die Lebenssituation und Teilhabechancen von marginalisierten resp. vulnerablen Gruppen verbessern.

Der Fokus richtet sich dabei auf Menschen mit Beeinträchtigungen, Menschen mit Migrations- bzw. Fluchtgeschichte, auf ältere Menschen (auch mit Versorgungs-/Pflegebedarfen) sowie auf Menschen, die durch Armut oder Wohnungslosigkeit von Ausgrenzung bedroht oder bereits betroffen sind. Der Fokus auf diese Personengruppen ergibt sich wiederum aus den vier gesellschaftlichen Herausforderungen, an denen sich das Transfernetzwerk bei seiner Arbeit vornehmlich orientiert. Diese sind:

- ▶ die Gestaltung einer alternden Gesellschaft,
- ▶ die Inklusion von Menschen mit Behinderung,
- ▶ die Integration von Menschen mit Migrations- bzw. Fluchtgeschichte sowie
- ▶ die Bewältigung zunehmender gesellschaftlicher Segregation.

### 3. Verständnis von Sozialer Innovation: Mehr als veränderte Praktiken

Mit dem erwähnten Ziel, die Situation gesellschaftlich benachteiligter Personengruppen zu verbessern, wurde bereits die *Werteorientierung* deutlich, die dem Verständnis sozialer Innovationen zugrunde liegt: Die Veränderungen werden daran gemessen, zu der Verwirklichung einer gleichberechtigten, menschenrechtsbasierten Teilhabe und darüber hinaus zu sozialer Gerechtigkeit beizutragen.

Welche konkreteren Form(en) von Veränderungen sind dabei aber im Blick? Wichtig ist, dass das Transfernetzwerk hier von einem vergleichsweise breiten Spektrum ausgeht. In einschlägigen Definitionen sozialer Innovationen etwa von Jürgen Howaldt und Michael Schwarz (2010) wird der Fokus auf „sichtbare“ Veränderungen sozialer *Praktiken* gelegt – auf eine „von bestimmten Akteuren [...] ausgehende intentionale [...] Neu-konfiguration sozialer Praktiken in bestimmten Handlungs-

feldern“ (Howaldt/Schwarz 2010, 89). Das Begriffsverständnis von s\_inn umfasst hingegen auch Veränderungen von *Haltungen* und *Einstellungen* sowie von *Institutionen* und *Strukturen*.

Diese weiter gefasste Definition bedeutet, konkrete Unterstützungsangebote oder lokale Versorgungsstrukturen (bspw. für wohnungslose Menschen), professionelle Haltungen von Beschäftigten aus dem Sozial- und Gesundheitswesen (bspw. der Pflege), aber auch Einstellungen von Bürger/innen (bspw. Bewohner/innen eines Quartiers) in den Blick zu nehmen. In Bezug auf die gesellschaftliche Herausforderung der Integration geflüchteter Menschen fanden bei s\_inn etwa folgende Aktivitäten statt: der Aufbau einer Unabhängigen Beschwerde- und Informationsstelle (UBIF) als neues Angebot für die Zielgruppe, die Analyse von Diskriminierungserfahrungen geflüchteter Menschen (bspw. in Unterkünften oder bei Kontakten mit Behörden) sowie verschiedene Veranstaltungen (bspw. Fachtagungen und Workshops) zu möglichen Strategien gegen rassistische Einstellungen, Diskurse und Strukturen. Mit dieser breiteren Perspektive auf nötige Veränderungsprozesse sollen die komplexen und oftmals miteinander verschränkten Ursachen gesellschaftlicher Ausgrenzung angemessen berücksichtigt werden.

### 4. Bidirektionalität und Partizipation als wichtige Querschnittsaufgaben von s\_inn

Wichtig ist, dass solche Veränderungsprozesse nicht von den beiden Hochschulen resp. dem Transfernetzwerk vorgegeben werden, sondern das Ergebnis eines wechselseitigen Austauschs mit Akteur/innen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen oder der (Zivil-)Gesellschaft sind. Hierbei wird großer Wert auf *Partizipation*, d.h. eine aktive Beteiligung der jeweiligen „außerhochschulischen“ Partner/innen, gelegt. Gerade auch sog. Betroffene – wie bspw. geflüchtete oder wohnungslose Menschen – sollen sich als Expert/innen in eigener Sache einbringen und Einfluss auf die Gewichtung von Themen oder die Gestaltung konkreter Veränderungen nehmen können.

Für die Arbeit von s\_inn bedeutet dieser Anspruch, ein breites Spektrum an auch innovativen Veranstaltungs- und Austauschformaten zu entwickeln und durchzuführen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Formaten, die Räume für einen *Dialog* bzw. für *Interaktionen* zwischen verschiedenen Perspektiven und Wissensbeständen – forschungsbasiertem Wissen sowie professionellem und lebensweltlichem Erfahrungswissen – öffnen und die sich dahingehend von klassischen, eher unidirektionalen Fachvorträgen/-tagungen unterscheiden. Weil das Transfernetzwerk sehr heterogene Akteursgruppen adressiert und in den Austausch einbinden möchte, geht es zugleich um die Umsetzung einer möglichst *zielgruppenori-*

entierten Kommunikation. Um auch eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen, muss etwa die Nähe bzw. Distanz zu wissenschaftlich geprägten Diskursen reflektiert und die Darstellung der jeweiligen Inhalte entsprechend angepasst werden. Mit Blick auf die spezifischen Zielgruppen von s\_inn geht es zudem um die Berücksichtigung etwa sprachlicher, audiovisueller oder kognitiver Barrieren, sodass das Ziel in einer zielgruppenorientierten und barrierearmen Kommunikation besteht.

## 5. Transfer- und Kommunikationsformate im Zeichen von Corona

Im Zuge der Pandemie ergaben sich nochmals weitere Herausforderungen: Zum einen waren gesellschaftliche Bedarfe und Probleme, die durch „Corona“ entstanden oder verstärkt wurden, zeitnah in die Arbeit von s\_inn zu integrieren. Hierzu gehörten etwa die Folgen längerer Lockdown-Phasen für Kinder und Jugendliche sowie die Verschärfung der Situation für wohnungslose oder geflüchtete Menschen. Zum anderen musste der zielgruppenorientierte Transfer, nachdem Präsenzveranstaltungen nur noch unter strengen Auflagen oder gar nicht mehr möglich waren, vor allem in digitaler Form stattfinden.

### Der Verbundpodcast s\_innzeit

Unter diesen Bedingungen konnte u.a. auf den seit Oktober 2020 erscheinenden Wissenschaftspodcast s\_innzeit zurückgegriffen werden, der sich seitdem an ein breiteres Publikum richtet. Mit verschiedenen sozialen und gesellschaftspolitischen Themen soll der Podcast auch Hörer/innen erreichen, die über kein tieferes Fachwissen verfügen. Die Gesprächspartner/innen sind wechselnd Wissenschaftler/innen und Expert/innen aus verschiedenen Praxisfeldern, die sich mit zwei Moderator/innen aus dem Transfernetzwerk über aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und Probleme, aber ebenso über innovative Projekte oder Lösungsansätze austauschen.

Ohne dass der Podcast aufgrund der Pandemie entwickelt wurde, spielte das Thema „Corona“ eine wichtige Rolle. Dies war etwa in der Folge „Kinder- und Jugendschutz – neue Herausforderungen in der Corona-Pandemie!?“ mit Prof. Dr. Heike Wiemert (katho) der Fall, in der die negativen Auswirkungen für die psychische Gesundheit und den Schutz von Kindern und Jugendlichen aufgegriffen wurden. Durch das Gespräch mit der Intensivkrankenschwester Christine Baldamus bekamen die Hörer/innen in der Folge „Pflegst du noch oder sprichst du auch?“ hingegen Einblicke in die Belastungen des Pflegepersonals in Krankenhäusern, die im Zuge der Pandemie nochmals deutlich gestiegen waren.

Die Zuhörer/innen haben bei s\_innzeit zwar eine eher passive Rolle: Durch die offene Gesprächsführung und entsprechende Fragen der Moderator/innen werden sie aber dennoch dazu „eingeladen“, eigene Einstellungen sowie Möglichkeiten und Veränderungspotenziale eines zivilgesellschaftlichen Engagements für sich zu reflektieren.

### Das digitale Transferforum

Eine unmittelbarere Wechselseitigkeit wird mit dem digitalen Transferforum ermöglicht. Dieses Format wurde entwickelt, um auch während der Pandemie den Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis zu fördern. Nach einem kurzen Input zu entweder aktuellen Forschungsansätzen oder innovativen Projekten aus dem Sozial- und Gesundheitswesen steht der offene und intensive Austausch mit allen Teilnehmenden im Mittelpunkt, womit sich das Format deutlich von klassischen Vortragsabenden unterscheidet. Ziel ist es, Veränderungsprozesse in beiden Feldern anzustoßen: In der Praxis durch die Integration neuer forschungsbasierter Erkenntnisse oder Ansätze – und in der Wissenschaft durch Anstöße aus der Praxis für die Forschung und Konzeptentwicklung. Das Transferforum fokussiert nicht die pandemiebedingten Herausforderungen, sondern greift ein breites Themenspektrum – etwa den Umgang mit Hate Speech im Internet, den Einsatz von Virtual-Reality-Brillen in der Seniorenarbeit oder Impulse aus der Sportsozialarbeit – auf. Die Pandemie spielt aber insofern eine Rolle, als sich zeigt, dass durch die digitale Umsetzung des Formates Wissenschaftler/innen und Praxisvertreter/innen aus ganz Deutschland einbezogen werden können.

### Digitale Themenreihe mit dem Schwerpunkt „Corona“

Ähnliche Erfahrungen wurden bei der Durchführung der mittlerweile abgeschlossenen digitalen Themenreihe „Zeit der Pandemie – Herausforderung Solidarität“ gemacht. Zu den überregionalen Teilnehmenden zählten hier ebenfalls (zivil-)gesellschaftliche Akteur/innen wie Mitglieder von Selbstvertretungen, was durch die Gestaltung des Formates bedingt war. Denn eine Besonderheit der Themenreihe bestand darin, die negativen Folgen der Pandemie für vulnerable bzw. marginalisierte Gruppen aus zugleich drei Perspektiven zu betrachten und jeweils auch unmittelbar betroffene Personen zu beteiligen. Neben Wissenschaftler/innen und Beschäftigten aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen (wie bspw. Pflegeheimleiter/innen, Schullektor/innen und Mitarbeitende aus der Flüchtlingssozialarbeit) wurden ebenso wohnungslose Menschen, geflüchtete Menschen, Schülervertreter/innen sowie Angehörige von Bewohner/innen aus Pflegeheimen als Podiumsgäste einbezogen. Teilweise wurden zusätzlich im

Vorfeld aufgenommene O-Töne etwa von pflegebedürftigen Senior/innen und Schüler/innen eingespielt, um der Perspektive der Betroffenen noch größeres Gewicht zu geben.

Die Einbindung dieser gesellschaftlichen Akteur/innen erwies sich in doppelter Hinsicht als Vorteil. Zum einen entwickelte sich durch ihre Erfahrungen und Einblicke ein erweitertes Wissen über die Folgen der Pandemie, von dem zukünftige Transferaktivitäten und Innovationsprozesse profitieren können. Zum anderen trug die Beteiligung sog. Betroffener zu ihrem Empowerment bei: Indem an den Themenabenden nicht über sie, sondern mit ihnen gesprochen wurde, hatten sie die Rolle von Expert/innen in eigener Sache, auf deren Perspektive immer wieder Bezug genommen wurde.

## 6. Fazit und Ausblick

Die zuletzt skizzierten Beispiele unterstreichen das Potenzial dialogischer bzw. partizipativer Formate für die engere Einbindung unterschiedlicher Akteur/innen und die Entwicklung innovativer Ansätze in Forschung und Praxis. Durch die mittlerweile breite Expertise von s\_inn konnte der bidirektionale Transfer an beiden Hochschulen deutlich ausgebaut werden. Hierbei ist gerade die Adressierung und Beteiligung sog. Betroffener zu nennen, die in den Bereichen Wissenschaftskommunikation und Wissenstransfer häufig noch vernachlässigt werden.

Die erworbenen Erfahrungen mit einer *digitalen* Durchführung können zudem zukünftig genutzt werden: Da nicht selten weit mehr Akteur/innen als mit Präsenzveranstaltungen erreicht wurden, da Anreisen und andere Zugangsbarrieren entfielen, wird ein Teil der Transferveranstaltungen auch unabhängig von „Corona“ digital oder hybrid stattfinden.

Die Expertise in Bezug auf dialogische und partizipative Formate fließt darüber hinaus in die *langfristige* Begleitung von Innovationsprozessen ein, die ebenfalls zu den Aufgaben des Transfernetzwerks gehört. So sind Mitarbeitende von s\_inn etwa an der (Weiter-)Entwicklung quartiersorientierter Ansätze bzw. wohnortnaher Angebote beteiligt, für deren Erfolg die Einbeziehung sowohl von professionellen Akteur/innen als auch Bewohner/innen eine wichtige Voraussetzung ist. Durch die Konzeption und Moderation von Workshops, Runden Tischen und besonders barrierearmen Formaten konnte und wird das Transfernetzwerk auch weiterhin zu einer möglichst großen Zielgruppen- und Bedarfsorientierung beitragen.

## Literatur und weiterführende Links

Howaldt, Jürgen/Schwarz, Michael (2010): Soziale Innovation – Konzepte, Forschungsfelder und -perspektiven, in: Howaldt, Jürgen/Jacobsen, Heike (Hrsg.): Soziale Innovation – Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma, Wiesbaden.

<https://www.s-inn.net/> (verschiedene Links, letzter Aufruf am 8. November 2021).

Wissenschaftsrat (2016): Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien. Positionspapier (Drucks. 6824-18), Weimar.